

Tor des Monats : der Turkmenbaschi

Autor(en): **Ratschiller, Marco / Hörmen [Schmutz, Hermann]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bernward Schmitt

Der Turkmenbaschi

In den Weiten der untergegangenen Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, jenseits des Kaspischen Meers, existieren diverse souveräne und autonome Territorien, deren Namen allesamt auf »-stan« enden, und deren genaue Zahl die schweizerische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) jeweils im Rahmen der jährlichen Budgetplanung vorsichtig zu schätzen pflegt.

Neben der erwähnten fone-tischen Gemeinsamkeit verbindet diese Länder des Weiteren die Tatsache, dass die besagte Souveränität im Sinne gesteigerter Effizienz auf jeweils rund eine Person konzentriert ist. Und – dass sich bei uns im Schosse der internationalen Gemeinschaft in aller Regel keine Seele dafür interessiert. Obwohl es da sogar Erdöl und Erdgas gibt.

Im Schatten des in allen sieben Winkeln der Welt pandemisch grassierenden Demokratisierungsprozesses konnte sich hier, zwischen Kaukasus und Hindukusch, seit 1989 eine Oase der Oligarchien erhalten, die inzwischen, laut letztem Jahresbericht der Gesellschaft für bedrohte Staatsformen, als schlicht einmalig bezeichnet werden darf.

Zum eigentlichen Star und Musterknaben in der postsowjetischen Despotenszene entwickelt hat sich im Laufe der vergangenen Jahre Saparmurat Nijasow, der seinen eigenen Namen selbst als derart unaussprechlich erkannte hat, dass ihn die Bevölkerung der Einfachheit halber

Turkmenbaschi («Der Führer aller Turkmenen») nennen darf.

Der Blick auf die Biografie des 1940 in Aschgabad Geborenen enthüllt eine nahezu makellose Autokraten-Karriere, als deren einziger spätpubertärer Ausrutscher 1991 die Gründung einer «Demokratischen Partei» zu werten ist. Letztlich verzeihlich – gerade, wenn man bedenkt, dass selbst westliche Führer wie Tony Blair, Gerhard Schröder oder Filippo Letunegger einmal jung, links und naiv waren.

Die weitere Vita des väterlichen Führers verläuft geradlinig, 1991 wird der ehemalige Vorsitzende der Kommunistischen Partei zum Präsidenten gewählt, ein Jahr später mit (selbst in Ein-Partei-Systemen gern gesehenen) 99,5 Prozent im Amt bestätigt und zugleich auch zum Premierminister ernannt. Schliesslich verlängerte das Parlament seine Amtsperiode 1999 auf Lebenszeit.

Im Rahmen seiner Regierungstätigkeit hat sich der Turkmenbaschi vor allem als Kunstmäzen und Architektur-Liebhaber ersten Ranges einen Namen gemacht, der unermüdlich die Verschönerung des öffentlichen Raumes vorantreibt. Dass sich die Motivepalette der Statuen und Bildnisse einzig auf seine Person beschränkt, zeugt von einem feinsinnigen Kunstverständnis, das laut Fachleuten subtil der westlichen Bilderflut entgegengesetzt sein will. Die fruchtbare Paarung von Turkmenbaschis Exklusivitätsanspruch mit dem unbeir-

baren Willen, den seinen in allen Lebenslagen zu dienen, schlägt sich auch in anderen Bereichen nieder. Etwa in der Literatur, wo sein Buch Rukhnama («Buch der Seele») zugleich Koran, Bibel und den Schulstoff ersetzt. Oder im Kalenderwesen, wo der Führer dem Volk neue, eigene Wochentage und Monate geschenkt hat. Kulturell hat Saparmurat Nijasow bereits heute weltweit Einzigartiges geleistet.

Daneben hat es der Turkmenbaschi auch in zahlreichen anderen Bereichen verstanden, sein Fünf-Millionen-Volk in den vordersten Rängen zu positionieren. In den Disziplinen Arbeitslosigkeit (60 Prozent), Armut (58 Prozent), Inflation (neun Prozent) gibt es an Turkmenistan ebenso kein Vorbild wie im Jahresbericht von Amnesty International.

Als wohl einzige offensichtliche Schwachstelle in der Amtsführung von Präsident Nijasow gilt die mangelhafte Nachfolge-regelung, wie dies bei absolutistischen Führern leider immer wieder zu beobachten ist. Interessent sei deshalb geraten, frühzeitig bei einer Schutzmacht ihrer Wahl (Russland, USA, China) vorstellig zu werden und die üblichen Unterlagen (exklusive Exportgarantien für Erdöl und Erdgas, Absichtserklärung im Krieg gegen den Terror, etc.) beizubehalten.

Marco Ratschiller



Tor des Monats